



Ernst Wiechert

**REDE AN DIE JUNGE
MANNSCHAFT**

Und nun wende ich mich noch einmal um, und an wem sollten meine Augen haften bleiben als an euch? Alles andre, was ich lasse, ist in der Sicherheit und im Besitz, hat die tröstende Fülle eigenen Tagewerkes, hat die Tugend des Vergessens. Ihr aber, Ungesicherte und Besitzlose, ihr möchtet die Hände haben, um mich zu halten. Ihr haltet mich nicht, aber eure Hände sollen die letzten sein, aus denen ich mich löse.

Ihr meine Freunde, es ist keiner von euch, den ich vergesse in dieser Stunde, weil ich keine der Spuren vergessen kann, mit denen eure Füße durch mein Herz gegangen sind. Denn es ist ja nicht so, daß ich euch mitgenommen hätte an meiner Hand, oder euch emporggenommen, oder euch jemandem weggenommen. Es ist ja nur so, daß ich euch aufgenommen habe an mein Herz. Und wenn alles andre sich zuschloß vor eurer Jugend, euren Irrtümern, euren Leidenschaften: ich nahm euch auf. Ich mißachtete euch nicht. Ihr wart mir niemals weniger als die Großen, die Sicherern, die Nichtirrenden. Ihr wart mir immer die Heiligkeit einer Welt, und eure jungen Schmerzen waren mir niemals geringer als die Schmerzen derer, die eure Väter und Mütter hätten sein können.

Aber wenn ihr meintet, mir danken zu müssen, so irrtet ihr. Ihr irrtet aus der Schönheit eurer Jugend heraus, aus dem Irrtum der Empfangenden, die alles Bild der Welt auf sich beziehen und die vergessen, daß Geben seliger denn Nehmen ist. Ihr vergaßet, daß ihr die Sterne über meinem Strome wart, daß jede Fahne ihren Glanz nur von den Augen empfängt, die sich aufheben zu ihr. Ihr vergaßet, daß ihr nicht die Erde wart, die meine Saat empfing, sondern daß wir verflochten waren ineinander zu einem neuen Bunde, und das Ziel des Bundes lag jenseits von jedermann von uns. Und wenn ihr dankt, so hebt ihr die Größe dieses Bundes auf und macht zu einem kleinen Menschenverdienst, was jenseits unserer Erscheinungen stand.

Aber ihr wollt nicht, meine Freunde, daß der Bund zerfalle? Der Bund der neuen Erde, den wir aufgerichtet haben auf einem zerfallenden Feld? Es war ja nicht so, daß wir auszogen, ein neues Evangelium zu predigen. Es war ja nur so, daß wir erkannten, die Welt sei nicht gut, und wir beruhigten uns nicht dabei, sondern wollten, daß sie anders werde. Und in einem Hause, in dem die anderen schlafen wollten, stiegen wir die Treppe hinauf und hinunter, um nach vergessenen Türen zu suchen. Wir fanden Winkel der Miß-

handlung und Zimmer des Staubes, und wenn uns nach den Sternen verlangte, so warteten wir nicht, bis man die Läden vor den Fenstern öffnete, sondern wir deckten ein Stück des Daches ab, weil wir glaubten, daß die Sterne es so wollten. Vielleicht liebten wir die Menschen nicht, aber wir brannten in unserer Liebe zur Menschheit. Vielleicht verachteten wir zuviel, aber wir brannten in der Achtung vor den höchsten Dingen unseres Glaubens. Vielleicht warfen wir zu schnell die Götzenbilder um, aber wir brannten nach dem Antlitz des unbekanntes Gottes, das wir hinter den stürzenden Scherben ersehnten.

Sie haben uns gehaßt, und noch in dem letzten von euch haßten sie mein Bild. Ihr hattet schwer an mir zu tragen. Ihr wart nicht ohne Sorge, nicht ohne Angst, denn ihr wart jung, ohne Sicherheit und Besitz. Aber da waren die unter euch, die mich mit ihren jungen Leibern gedeckt haben würden vor jedem Pfeil, der dunkel tönend nach uns suchte. Wie schön war es, unter euch zu leben! Wie ließ es sich atmen hinter dem Schild eures Glaubens! Wie ließ es sich schlafen unter dem Wachsein eurer Augen!

Meine Lieben, meine nie Vergessenen, was ist der Raum, der uns trennen wird, was die Zeit, die uns verwandelt? "Geh aus deinem Vaterlande und aus deiner Freundschaft!" Ehemals schien es mir ein bitteres Wort, als ich noch glaubte, daß wir Kinder unserer Vaterländer seien. Aber es hat seine Bitterkeit verloren, seit ich weiß, daß die Vaterländer unsere Kinder sind. Daß überall auf der Erde der Raum unsrer wartet, den wir zu erfüllen haben mit dem Blute unseres Herzens. Wohl tut es not, daß jeder von uns da sei, wirkend mit der Ehrlichkeit seiner Hände am neuen Menschenkleid, aber nicht tut es not, daß wir zusammen seien, seit wir den Brief des Bundes auf unserem Herzen tragen.

Noch einmal wende ich mich und sehe euch an. Ihr wißt, was meine stummen Lippen sagen: "Habt nicht Angst vor der Welt! Seid furchtlos und treu! Weichet dem Pfluge nicht aus, der durch eure Herzen geht. Und vergeßt nicht, weder unter den Schmerzen noch unter dem Glück des Heute, daß ihr die Menschen von morgen seid!" Laßt mich hinzufügen, was ich in einem chinesischen Buche las: "Gebt denen, die hungern, von eurem Reis. Gebt denen, die leiden, von eurem Herzen!" Laßt mich euch bitten, daß ihr es

allen Hungernden und Leidenden so gebet, wie ihr es mir gegeben habt, denn nichts war an euch, das ihr nicht geteilt hättet mit mir zu meinem Frieden.

Es gibt keinen Abschied zwischen den Verbundenen. Auf jeder Erde können wir die Masten unseres Glaubens errichten, zu jeder Zeit braust der Wind des Kommenden in unseren Drähten. Und wenn die Sehnsucht uns anrührt, laßt uns Trost und Wunder und Geheimnis finden, wie wir als Kinder taten, wenn wir das Ohr an das zitternde Holz legten, das unter den schwingenden Drähten rauschte. Verloren standen wir auf weitem Feld, begraben von stürzenden Wolken und dem Schrei der kalten Winde, die sich auf unsere hilflose Kleinheit warfen. Aber mit unserem Ohr, nein, mit unserer erschauernden Seele, empfangen wir das große und herrliche Brausen, in dem die Drähte schwangen, gläubig, daß Gottes Mund von Ferne zu Ferne sprach, Zeit an Zeit und Raum an Raum sieghaft knüpfend, bis wir in der Ewigkeit waren, die keiner von uns verließ.

Meine Freunde, laßt uns nicht vergessen, daß wir in der Ewigkeit bleiben, solange das Heute uns nichts als eine Schwelle zum Morgen ist und wir selbst nichts sind als eine Brücke zum kommenden Geschlecht.